

Diese Notizen übersandte mir der am 7. desselben Monats verstorbene Dekan A. Fischer,\*) mit nachstehenden dictirten, aber eigenhändig unterschriebenen Worten, am 2. Dezember 1877:

„Mit beiliegendem Blatt, das ich eben vor dem Ausbruch der Krankheit fertig brachte, möchte ich die hohe Aufmerksamkeit der fürstlichen Herrschaften auf zwei äußerst hübsche Gegenstände der Neuensteinischen Sammlung richten. Vielleicht macht Ihren Durchlauchten dies oder das einen kleinen Spaß.“

Kupferzell, 9. Dezember 1877.

F.-K.

\*) Seit 1872 Archivar des fürstl. Gesammthauses.

## 2. Der Zuckmantel bei Öhringen.

Einige Notizen von der Hand unseres vor wenig Jahren dahingegangenen allverehrten Vereinsmitgliedes Direktors Josef Albrecht, welche sich auf losen Blättchen in einem Buche aus der fürstlichen Bibliothek in Öhringen fanden, geben Zeugniß, daß der eifrige Forscher noch unserem Vereinshefte eine kleine Arbeit über den Zuckmantel bei Öhringen zugedacht gehabt hatte. Jene freundliche Hand ruht und ein Jüngerer versucht — zugleich als ein Erinnerungsblatt an den Mitbegründer und früheren Mitarbeiter des Vereins — dessen Gedanken an der Hand gebotenen Materials auszuführen.

In der Nähe von Öhringen liegt der Zuckmantel, im Volksmunde auch Zückmantel genannt, ein Wirthshaus mit Gut an der von Öhringen über Unterohrn nach Neuenstadt führenden Landstraße, eine Viertelstunde südöstlich von Baumerlenbach, dem es zugetheilt ist; zum Gute gehört ein anstoßender gleichbenannter Wald, der auf Beutinger Markung liegt.

Unter dem Volke gehen allerhand Gerüchte über das Wirthshaus: es sei früher eine Räuberherberge und als solche Schauplatz mancher schlimmen That gewesen; die einsame Lage in früher noch dichter bewaldeter Gegend ließen es auch ganz passend hiezu erscheinen, hauptsächlich aber der befremdliche Name wird zu dieser Sage Veranlassung gegeben haben. Vilmar in seinem Namenbüchlein (1865 S. 65) sagt geradezu, „so heißt ein Räuber, welcher die Mäntel herabreißt“, und im „Wendunmuth von Hans Wilhelm Kirchhof“ (herausgegeben von Osterley, Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart XCV. 1869 I. S. 346) wird erzählt: von einem edlen, sehr alten straßenräuber Teutscher Nation und bevor des Schwabenlandes edelleut und reuter (wie Julius Cäsar schreibt) sein bei den alten, daß sie gern auf den Zuckmantel, Struderaw und Schreckenthal ritten, im geschrey gewesen zc.“

In Wahrheit ist der Name, wie wir sehen werden, nicht so gefährlicher Ableitung. Schon im VIII. Bande der Zeitschrift des historischen Vereins für wirt. Franken 1868 p. 192 wird „zum Namen Zuckmantel bemerkt, daß derselbe eine Doppelsichte (zwei Stämme aus einer Wurzel) bezeichnet; Graffs althochdeutscher Sprechschatz XI, 817. Ein Baum dieser Art gab also Veranlassung, seinen Standort und weiterhin den ganzen umgebenden Wald darnach zu benennen.“ — Albrecht findet diese Erklärung nicht ganz correct, indem ein solcher Baum hier zu Lande Zwisel oder Zwüsel heiße. Vergl. auch Schmeller, bairisches Wörterbuch IV, 309. und Schmid, schwäbisches Wörterbuch 556; doch liegt auch hier derselbe Wortstamm vor und dürfte der Einwand nicht wesentlich sein. Hören wir Schmeller IV, S. 225: „der Zuecken, eigentlich zueggen, Ast, Zweig, Zacken von einem Baum, einer Gabel (a. Sp. zuoc, zuogo) zwidsi — zueglat, adj.“; ferner Schmeller II, 603:

„Die Mantel (O. Donau, Ilm, Abens), die Föhre, Kienföhre, Kiefer, pinus sylvestris. L. Die Licht-Mantel, Föhre, bestimmt zu Lichtspähnen verarbeitet zu werden. „Forschen- oder Mandlenholz. L. R. v. 1616. Mantlholz.“ M. D. XVII, 266. 267. ad. 1531 „Bey dem (?) großen Mantl da steat ein Stain“. Welsch-Reichertshofen p. 177 ad. 1541. (Im Emmeran. Salb. heißt ao. 1031 ein Ort „ad duo Mantala“). Das Mantloch, Mänter, der Föhrenwald. M. B. XXIV, 340. ao. 1307 kommt ein Rudgerus dictus de Mantloch vor“ zc. — Hieher gehört wohl auch der Name Mandelslohe. Schmid, 372. „Mandelbaum, Kienbaum, deutsche Kiefer, pinus sylvestris“.

Der Vollständigkeit wegen führen wir noch als hierher gehörig die Bemerkungen von Dr. C. Rückert „die Pfahlbauten und Völkerstüchten Osteuropas, besonders der Donaufürstenthümer“ Würzburg 1869, 8. an. S. 49. Zuckmantel § 21:

„Die Germanen, meist von der Jagd lebend, und in ihren weiten Waldungen heimisch, ohne Tempel und Götterbilder, ahnten im geheimnißvollen Dunkel des Waldes die Nähe der Gottheit und vernahmen deren Stimme im Rauschen seiner Wipfel, und wo sie ein günstiges Zeichen gab, da bauten sie sich im frischen Grün die Heimath ihrer Lieben unter dem schirmenden Zweigdach ehrwürdiger bemooster Eichen, Linden, Tannen, Buchen und wurden da im Kreise der Ihrigen im traulichen Heimgarten beisammensitzend des Lebens froh.

Unter anderem galt als günstiges Götterzeichen zur Niederlassung für die Wanderer eine Doppelfichte, zwei Stämme aus Einer Wurzel emporgetrieben. Da nun die Fichte wegen ihres immergrünen, auch dem langen germanischen Winter trozenden Zweigdachs Mantal genannt wurde und eine Doppelfichte zwick- oder zückmantal (Graff, althochdeutscher Sprechschatz XI, 817: ad duo mantala), so bildete sich daraus der Ortsname Zuckmantel oder auf erster Stufe der Lautverschiebung Tuckmantel, welcher allenthalben die Burgunden und Vandalen auf ihren Zügen begleitet.

Von Zuckmantel in den vandalischen Bergen Oberschlesiens an gen Osten treffen wir in Siebenbürgen bei Balan ein Zückmantel, woselbst der Gustav-Adolf-Verein neuerdings eine evangelische Kirche bauen half, gegen Norden, nördlich von Berlin, bei Greifenberg und Bandelitz in der Altmark Tuckmantel, und von da durch Vandalen und Angeln Tuckmantel in England; gegen Westen in Böhmen Zugmantel bei Töplitz, im Herzogthum Sachsen-Meiningen an der Feste Heldburg ein Waldstück Zückmantel, endlich im Hohenlohischen bei Öhringen ein fürstliches Jagdschloß Zugmandel, am Odenwalde, wo die Burgunden dicht an der römischen Grenze, dem Pfahlgraben, anderthalb Jahrhunderte wohnten, ehe sie 412 nach Worms, dem Sitze des Burgundenkönigs Guntachar und der Nibelungenritter, und von da weiter gegen Süden nach Burgund aufbrachen.“ —

Daß Rückert das Wort bei der gleichen Abstammung mit andern germanischen Völkern nur für die genannten Völkerstämme vindicirt, erscheint uns etwas einseitig.

Ein fürstliches Jagdschloß Zugmandel hat nie existirt, doch ist hier ohne Zweifel unser Zuckmantel gemeint, das in der That früher waidmännischen Zwecken diente. Am 20. März 1772 wurde von dem Fürsten Ludwig Friedrich Karl an den Joh. Thomas Leiß von Erlenbach „die Scheuren bey dem Jagdhauß im Zuckmandel“ verkauft und ihm erlaubt, daß er solche zu einer Wohnung zuriichte, Wirthschaft daselbst treiben und den Einzug des auf dasiger Landstraße fälligen Zolls besorgen dürfe. Kaufschilling 200 fl. Vorher mußte der Zoll in Erlenbach entrichtet werden, was zu Beschwerden Anlaß gab.

Mit der alten Räuberherberge ist es also wohl hier nichts!

F. G. Bühler.

### 3. Wendel Hipler, als hohenlohischer Kanzler, und seine Bedeutung im Bauernkriege in Franken anno 1525.

„... und war funderlich deren (Bauern-Räthe) einer, Wendel Hipler, ein feiner, geschickter Mann und Schreiber, als man ungeverlich einen im Rath finden sollt, war auch etwann ein Hoenlowischer Kanzler geweest . . .“

Götz von Berlichingen.

Allgemeines.

Auch Öhringen stellte seinen Streiter in jener gährenden und wogenden Zeit zu Anfang des XVI. Jahrhunderts, in welcher Männer, wie Reuchlin, Erasmus von Rotterdam und Ulrich von Hutten, die leuchtenden Strahlen des Humanismus in die herrschende Dunkelheit der Geister sendeten, die allseitige harmonische Entwicklung der Menschheit erstrebend, und die Reformatoren die deutschen Gewissen von der Fremdherrschaft Römischen Zwangs befreiten und der große Sickingen an der Spitze des Adels die Neugeburt des Reichs herbeiführen wollte. In dieser auslebenden Epoche, in der erstarrte Begriffe und Zustände sanken, erwachte auch in dem größten Bruchtheil der Nation, dem Landvolk, welches unter härtestem materiellen und rechtlichen Druck erlag, bei den „armen Leuten“, eine Ahnung menschenwürdigen Daseins. Dunkel und verworren zwar arbeiteten die neuen religiösen und politischen Ideen in diesen Köpfen, aber nur zu wirksam; der lange harte Druck rächte sich durch heftige Explosionen. Die Forderungen der fast gleichzeitig das deutsche Land durchzuckenden Aufstände sind von unserem humanen Zeitalter als berechtigt anerkannt und, wenn auch spät, erfüllt worden.

Von den Männern, welche mit Hilfe dieser elementaren Kräfte dauernde Besserung und für Alle glückliche Zustände zu schaffen hofften, ist in erster Linie der ehemalige hohenlohische Kanzler Wendelin Hipler von Öhringen zu nennen. Eine selbstlos erhabene Persönlichkeit, wie Hutten, Florian Geyer, ist Hipler nicht, aber er hat solche Spuren im Sande der Zeiten zurückgelassen und seine Bestrebungen waren so hohe, daß seine anfangs mitunter laufende persönliche Leidenschaft dagegen zurücktritt, und wohl das Wort des Properz auch von ihm gelten mag:

et magna voluisse sat est! —

Die Bedeutung Hiplers haben die meisten Schriftsteller des Bauernkriegs anerkannt und gewürdigt; David Strauß war mit einer Biographie Hiplers umgegangen und Adolf Stahr (kleine Schriften zur Litteratur und Kunst S. 415) sagt, daß Göthe in Götz von Berlichingen eine historische Persönlichkeit verherrliche, welcher im Lichte der heutigen Geschichtskennntniß und der großen tragischen Bewegung, in welche er verwickelt war, diese Bedeutung nicht besitze, während unendlich edlere und größere Gestalten, wie der heldenhafte Florian Geyer, der großartige Staatsmann Wendel Hipler klanglos zum Orkus hinabgesunken seien. Es darf daher wohl nicht als vermessen erscheinen, wenn wir das Leben und Wirken eines Landsmanns, von dem bisher nur da und dort, so weit er an die Öffentlichkeit tritt, Erwähnung geschah, einmal zu einem einheitlichen biographischen Bilde zusammenzufassen suchen.

Unter den Quellen wäre vor allen anderen anzuführen der Faszikel über den Bauernkrieg im Hohenlohischen Hauptarchiv zu Öhringen, aus welchem der hohenlohische Historiograph und Rath Wibel, sowie Archivrath Dechtle, dieser ausgezeichnete und gründliche Forscher der Geschichte des Bauernkriegs, bereits in ausgiebiger Weise geschöpft haben, derselbe sei jedoch in den letzten Jahren spurlos verschwunden. Es blieben nun neben Wibel und hauptsächlich Dechtle die in dem Prachtwerke über die Familie von Berlichingen niedergelegten Archivalien der Freiherrlichen Archivs zu Jagsthausen und des Götz Selbstbiographie; ferner wurden benützt Benjen, Zimmermann, v. Stälin\*), Fischers hohenlohische Geschichte, sowie die Oberamtsbeschreibung von Öhringen, Stern u. a.

\*) v. Stälin, Wirtemb. Geschichte IV. Theil, 1. Abth. S. 296 schreibt: Wendel Hipler, genannt von Fischbach,